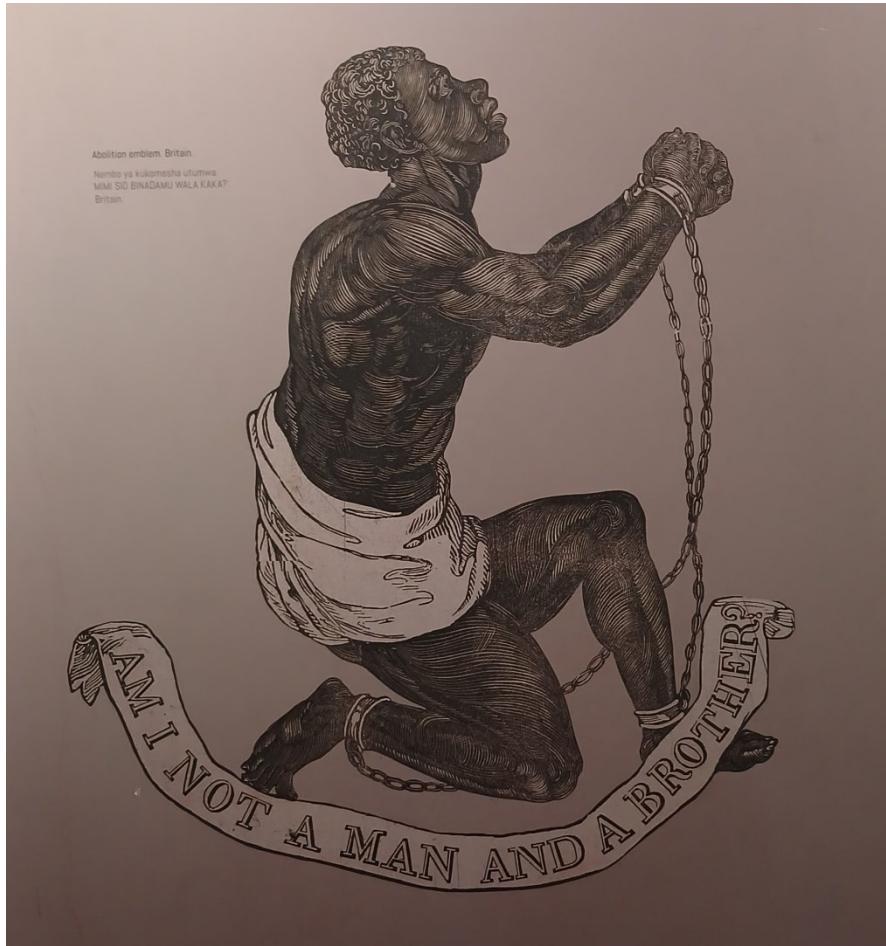


Rundbrief No.3

Karoline Rinn • Tansania • Kimara • IEF 2022/2023

03.04.2024



"Am I not a man and a brother?",

USA, Holzschnitt, 1837
Fotografiert am 01.01.2024
Museum über den Sklavenhandel
in Stonetown, Sansibar

Von Schwarz und Weiß

Über Gerechtigkeit und Verantwortung

Und wieder sind 3 Monate vergangen, seitdem ich mich mit meinen Eindrücken aus Tansania gemeldet hatte. Ich möchte Euch diesmal einen Rundbrief zu schicken, der meine Gedanken zu einem ernsten Thema aufzeigt.

Gerechtigkeit und Verantwortung sind für mich und uns alle wichtige Anliegen, über die wir nachdenken müssen, wenn wir eine bessere Zukunft gestalten wollen.

IN DIESEM RUNDBRIEF

—
BEGRIFFSBESTIMMUNGEN

OPFER UND TÄTER DES
KOLONIALISMUS

POSTKOLONIALISMUS

PRIVILEGIENCHECK

WAS ICH GELERNT HABE

FOLGEN FÜR MEIN LEBEN IN
TANSANIA

Was wir wissen müssen

Wie viel weißt du zur Kolonialgeschichte? Wie bewusst bist du dir über deine Privilegien als weiße Person? Wie oft fühlst du dich weiß?

Vor ein paar Monaten hätte ich alle Fragen noch ganz anders beantwortet als jetzt. In den letzten Monaten habe ich ganz verschiedene Dinge in Bezug auf Postkolonialismus, Rassismus und dessen alltäglichen Einfluss gelernt und erfahren. Von Mission EineWelt wurde ich viel auf das Thema vorbereitet und wusste deshalb schon so viel mehr und trotzdem viel zu wenig. Genau deshalb werde ich heute einen etwas anderen Rundbrief schreiben.

Ich möchte jedoch voranstellen, dass ich keine Expertin bin und das Thema unglaublich sensibel und komplex ist. Ich kann und möchte euch deshalb nur einen kleinen Einblick geben in das, was ich die letzten Monate gelernt habe und euch dazu motivieren: Setzt euch mit dem Thema auseinander! Es ist nicht nur ein Teil der Geschichte, sondern beeinflusst jeden Tag das Leben von uns allen, nur dass wir als Weiße des Globalen Nordens die sind, zu dessen Vorteils das System weiterlebt.

In einem so komplexen Thema spielen Sprache und Formulierung eine entscheidende Rolle. Die Art und Weise, wie wir Dinge benennen und erklären, beeinflusst nicht nur unser Denken, sondern auch unsere Handlungen. Sprache ist ein mächtiges Werkzeug, das unsere Wahrnehmung und unser Verhalten prägt.

Daher werde ich in diesem Rundbrief einige Zitate aus der sehr zu empfehlenden Broschüre „Mit kolonialen Grüßen ...“ des Herausgebers glokal e. V zitieren. Die Broschüre ist als PDF verfügbar unter dem Downloadlink:
<https://www.glokal.org/wp-content/uploads/2013/09/BroschuereMitkolonialenGruessen2013.pdf>

Oder unter Webadresse:
<https://www.glokal.org/>



CC0: <https://www.glokal.org/>

Deutsch- Ost- Afrika und der Postkolonialismus

Was ist Postkolonialismus überhaupt? Was war da nochmal mit der Deutsch-Tansanischen Kolonialgeschichte?

Bereits in den ersten Wochen hier in Tansania kam das Thema Kolonialgeschichte immer wieder auf und hat mich nahe an meine Grenzen gebracht. Ich habe mich geschämt, wenn ich von den genannten Personen und Ereignissen unserer Geschichte nichts wusste, war überfordert mit Dankbarkeit und auch mit Vorwürfen und Wut. Ich habe schon viele Gespräche über das Thema geführt, und zwar ganz unterschiedliche: vorwurfsvolle, wütende, informative, interessante, emotionale.

"Ihr habt unsere Kinder erhängt." Ich war gerade auf dem Markt einkaufen, habe mich auf Swahili mit der Verkäuferin unterhalten, als plötzlich jemand neben mir stand und mich mit diesem Satz "begrüßte". Kurz perplex und dann habe ich mich doch auf ein Gespräch eingelassen. Ich entschuldige mich für das, was passiert ist, und sage, dass es ein schlimmer Teil der Geschichte ist. Ich versuche mich damit, dass es ja jetzt zum Glück anders ist, auch wenn immer noch viel schiefläuft, und versuche mich außerdem aus der Verantwortung zu ziehen, dass "wir" "seine" Kinder umgebracht haben. Antwort: "Aber das Blut der Kolonialisten fließt immer noch durch deinen Körper." Ich gebe das Gespräch auf und gehe mit einem Schamgefühl.



Bundesarchiv, Bild 105-DOA0918
Foto: Dobbertin, Walther 1896/1918

1Deutsch-Ostafrika (DOA).- Hingerichtete Männer an einem Baum
Bundesarchiv, Bild 105-DOA0918 / Walther Dobbertin / CC-BY-SA 3.0

Begriffsbestimmung

Wie schon gesagt, wir verwenden viele Begrifflichkeiten in Hinblick auf die eine Welt nicht respektvoll und präzise. Daher möchte ich Euch kurz die Begriffe Schwarz, Weiß, globaler Süden und globaler Norden erklären lassen.

"SCHWARZ und WEISS bezeichnen politische und soziale Konstruktionen und sind nicht als biologische Eigenschaften zu verstehen. Sie beschreiben also nicht Hautfarben von Menschen, sondern ihre Position als diskriminierte oder privilegierte Menschen in einer durch Rassismus geprägten Gesellschaft. Während sich mit Schwarz auf eine emanzipatorische Selbstbezeichnung bezogen wird, wird Weiß explizit benannt, um die dominante Position zu kennzeichnen, die sonst meist unausgesprochen bleibt. Damit der Konstruktionscharakter deutlich wird, werden Schwarz und Weiß großgeschrieben." (Mit Kolonialen Grüßen, S 10)

Globaler Süden bezieht sich auf Länder, die im globalen System eine "benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Position" (Mit Kolonialen Grüßen, S.8).

Im Gegensatz dazu stehen Länder des globalen Nordens, welche privilegierte Positionen haben. Auch hier handelt es sich um eine politische und keine geografische Dimension, mit der außerdem versucht wird, eine ökonomische und kulturelle Position im globalen Kontext zu benennen.

Da sind so viel Wut und Enttäuschung, gegen die ich nicht ankomme und die ich trotzdem verstehen kann. Die Deutschen haben in der Vergangenheit Verbrechen begangen, die menschenverachtend und nicht zu entschuldigen sind und ja, ich bin Deutsche. Wie viel Verantwortung trage ich? Was ist meine Rolle? Jeder Mensch trägt Verantwortung aus der Geschichte, aber trotzdem habe ich doch eigentlich nichts damit zu tun?

Fragen über Fragen kamen auch bei einem anderen Gespräch auf.

"Kennst du Chief Mkwawa?"

Vielleicht kennt ihr ihn sogar, weil Steinmeier bei seinem Tansania-Besuch am 30. Oktober 2023 das Museum, in dem sein Schädel zu sehen ist, besucht hat.

Na ja, ich kannte ihn auf jeden Fall nicht oder hatte das, was ich mal wusste, doch wieder vergessen. Nachdem mir erklärt wurde, dass es ein Widerstandskämpfer im Aufstand der Hehe (1891-1894) gegen die Kolonialregierung war, der bis heute als Nationalheld gefeiert wird, folgten noch viele, viele Fragen und ich hatte von allem keine Ahnung. Ich habe mich bloßgestellt gefühlt und war enttäuscht von mir selbst, weil ich in dieser Rolle als Deutsche hier in Tansania in meinen Augen versagt habe.

Die Kolonialgeschichte ist hier sehr viel präsenter, als sie das bei uns ist, und obwohl wir genauso Teil dieses Kapitels der Geschichte sind, wie die Tansanier*innen wissen, lernen wir zum Beispiel in der Schule fast gar nichts darüber.

Der "tolle" Bismarck, der mir in der Schule als Held verkauft wurde, wird hier ganz anders gesehen, nicht mit Sozialsystem, sondern mit Sklavenhandel auf der anderen Seite der Welt in Verbindung gebracht.



Bundesarchiv Bild 105-DOA0157, Deutsch-Ostafrika, Warundi-Bogenschützen.jpg. CC BY 3.0

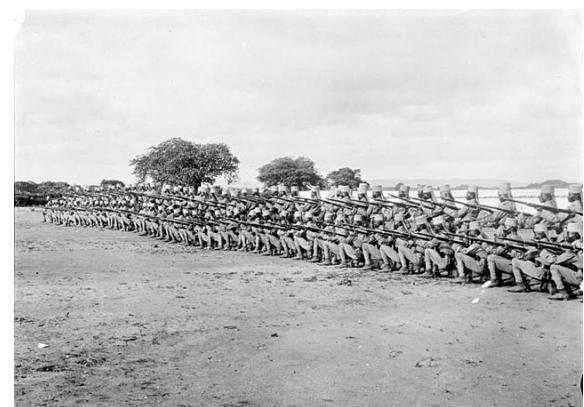
Fakten

Von 1885 bis 1918 war das heutige Tansania Teil der deutschen Kolonie "Deutsch-Ostafrika". Es war die größte und bevölkerungsreichste deutsche Kolonie. Die Menschen wurden versklavt, unterdrückt und ausgebeutet.

Seit der Kolonialzeit wurden politische, ökonomische und kulturelle Machtverhältnisse geschaffen, die sich bis heute relativ stabil halten, die weltweit wirksam sind und von denen der globale Norden bis heute profitiert.

Aufgrund dieses bis heute wirkenden "Wissens-, Herrschafts- und Gewaltsystem, das fortlebt und unser Denken und Handeln bewusst oder unbewusst bestimmt" (Mit Kolonialen Grüßen, S.8) wurde Mitte des 20. Jahrhunderts die Theorie des Postkolonialismus begründet. Der Postkolonialismus untersucht eben dieses fortgeführte Erbe des Kolonialismus in der Gegenwart.

Ein Beispiel für die Anwendungen der Theorie des Postkolonialismus ist es, unsere Denk- und Wahrnehmungsmuster zu überprüfen, die stark von den vorherrschenden Postkolonialstrukturen geprägt sind. Wir müssen unser Bild von Schwarz und Weiß neu denken.



Bundesarchiv Bild 105-DOA0802, Deutsch-Ostafrika, Schutztruppe.jpg CC BY 3.0

Was ich gelernt habe

In Deutschland herrscht der Irrtum, dass der Globale Norden das Ziel der "Entwicklung" sein sollte. Doch ist das wirklich so? Meine eigene Sicht auf die Welt war und ist ebenfalls von diesem Verständnis geprägt. Durch das Afrikabild, dass ich durch meine Sozialisierung hatte, entstand in meinem Kopf das Bild, dass Deutschland „besser“ wäre, weil wir eben „weiterentwickelt“ sind. Es liegt die Schlussfolgerung nah, dass Deutschland ein Vorbild ist. Falsch! Es gibt nämlich eine ganze Reihe an Dingen, die hier besser laufen als in Deutschland. Zum Beispiel sollte sich Deutschland am CO₂- Ausstoß von Tansania ein Beispiel nehmen, um unseren Planeten zu retten. Es gibt überall auf der Welt, in jedem Land, Dinge, die gut laufen und Dinge, an denen man arbeiten muss. Deshalb musste ich während unserer Vorbereitungsseminare über einen Satz oft nachdenken: **"Alles ist anders, aber nicht schlechter!"**

In Europa wurde und wird der jeweilige Wissensstand und die wissenschaftliche Wahrheit als Norm angenommen, an der sich die (ehemals) Kolonisierten orientieren sollen. Die wirtschaftliche Prosperität des Globalen Nordens wird oft als das "Ziel der Entwicklung" betrachtet, und die europäischen Wissensformen wurden als die einzige Wahrheit und der richtige Weg verkündet.

Doch wenn wir Begriffe wie "globaler Süden" verwenden, entfernen wir uns ein Stück weit von der hierarchischen, eurozentrischen Vorstellung von "Entwicklung". Dies ermöglicht eine differenziertere Betrachtung.

Die Auseinandersetzung mit postkolonialen Fragen und Herausforderungen, einschließlich Rassismus, führt dazu, dass wir unser eigenes Handeln reflektiert wahrnehmen und selbtkritisch hinterfragen. Es ist wichtig, diese Perspektiven zu erkennen und zu hinterfragen, um ein tieferes Verständnis für die Komplexität globaler Zusammenhänge zu entwickeln.

Seit ich hier in Tansania bin und ich meine Rolle in diesem System angefangen habe zu sehen und zu verstehen, hat das viel auf den Kopf gestellt: meine Wahrnehmung der Welt, meine Selbst- und Fremdbilder und auch meine Identität in diesem Diskurs.

Welche Privilegien hast du als Weiße*r?

In der Vorbereitung auf diesen Freiwilligendienst sollte ich das Buch "Exit RACISM: rassistisch denken lernen" von Tupoka Ogetta lesen, welches ich euch allen sehr ans Herz lege. In 10 Minuten sollte ich die Frage „Welche Privilegien hast du als Weiße*r?“ beantworten. Mit der Aufgabe habe ich mich nicht wohlgeföhlt und auch als mir und den anderen Freiwilligen die Antworten der Autorin des Buches vorgelesen wurde, hat sich meine „falsche Antwort“ sehr komisch angefühlt. Das gleiche Unwohlsein ergab sich, als mit das erste Mal gesagt wurde: "Du bist rassistisch sozialisiert." Man möchte das auf den ersten Blick nicht wahrhaben! Aber sich genau damit zu beschäftigen ist so wichtig!

Obwohl ich also vorbereitet auf diese postkolonialgeprägten Ungleichheiten hierher geflogen bin, habe ich es erst wirklich verstanden, als ich hier war. Ich habe die Privilegien hier in einer schwarzen Mehrheitsgesellschaft gelernt zu verstehen.

In Deutschland, einer weißen Mehrheitsgesellschaft, habe ich und wahrscheinlich auch Ihr eure Privilegien nicht so intensiv wahrgenommen, weil sie ja eben die meisten haben. Vor allem wenn man sich dann noch in einer Akademiker Familie aufgewachsen ist, aufs Gymnasium geht und nachmittags im Schulorchester, bekommt auch dort nur einen kleinen Teil der Welt mit.

Die Folgen für mein Leben in Tansania

Ich bin weiß, ich falle immer überall auf. Ich werde mit Vorurteilen und Klischees konfrontiert. Ich bin "anders". Ich gehöre nicht ganz dazu.

Manchmal habe ich das Gefühl ich bin nur noch weiß: Meine Persönlichkeit, das was mich ausmacht, rückt in den Hintergrund und was bleibt sind die Zuschreibungen von außen.

Ich fall auf und ja manchmal ist das nervig. Was aber vor allem schwierig für mich ist, dass mir manchmal Dinge zugeschrieben werden, die nicht stimmen und diese Rollen aber in den Köpfen mancher sehr fest sind.

Zum Beispiel die strukturelle Machtposition von Weißen. Ich merke das zum Beispiel in meinem Arbeitsalltag, wenn mir Verantwortung zugeteilt wird, die ich nicht tragen kann. Oder in Konfliktsituationen, wenn ich die Einzige bin, die auch Autoritätspersonen kritisieren darf, weil ich eben weiß bin. Ich habe manchmal den tansanischen, erfahrenen, gutausgebildeten Kolleginnen eine übergeordnete Rolle und das nur, weil ich weiß bin.

Und das nur, weil wir Deutsche und Tansanier*innen jahrhundertelang gelernt haben, dass die Weißen in der Welt das Sagen haben?!

Die Momente, in denen ich selbst auch mit diesem Thema des Kolonialismus persönlich zu kämpfen habe, sind mir sehr präsent und dennoch bin ich mit immer bewusst, dass ich "zwar auf einer individuellen Ebene [auch damit zu kämpfen habe], behalte[n]aber auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene [meine] Privilegien." (Mit kolonialen Grüßen, S.41).

Und auch das fällt natürlich jeden Tag auf! Die allermeisten Leute sind mir gegenüber unglaublich aufgeschlossen, lieb und interessiert. Die Gastfreundschaft uns gegenüber ist so unglaublich groß. Und durch unsere besondere Rolle hier hatten wir schon die Möglichkeit so viele besondere Momente zu erleben.



Chief Mkwawa
Von The National Archives UK, OGL v1.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=134640573>



Bwana Heri und Söhne. Nach einer Originalphotographie.

Saadani_Bwana_Heri_Söhne_1890
Paul Reichard, Deutsch/Ostafrika, das Land und seine Bewohner, Leipzig 1892
Wikimedia CC0

Als weiße Freiwillige eines Missionswerkes hatte ich die Möglichkeit bei der Bischofseinweihung dabei zu sein. Bischöfe, Botschafter, hohe Politiker, wichtige Mitarbeitende der Diözese und: aufgrund von ein paar Connections und dem **Weiß sein**, wir mittendrin.

Auch unser Freundeskreis ist von unseren Möglichkeiten, die wir in dieser Rolle haben gezeichnet. Von den Bekannten aus der deutschen Gemeinde, den Jungs auf dem Straßenkinder- Projekt der Gemeinde, über international studierte Studenten bis wohlhabende Schüler*innen, die ihre Urlaube rund um den Globus verbringen, ist alles dabei.

Es hat individuelle Vor- und Nachteile als Weiße im globalen Süden zu sein und auch wenn ich es versuche, als unglaubliche Lernerfahrung mit Dankbarkeit anzunehmen, fordert es mich doch täglich sehr heraus.

Postkolonialismus in Deutschland

Aus den oben beschriebenen Erfahrungen habe ich nicht nur Wichtiges über meine Rolle als Weiße gelernt, sondern habe mich auch mit Rassismus beschäftigt. Wie ist es als Schwarze*r, in einer Weißen-Mehrheitsgesellschaft zu leben? Wie ich hier in Tansania, erleben es Schwarze in Deutschland, wie es ist, als Person hinter rassifizierten Vorurteilen zu verschwinden. Sie fallen auf und machen deshalb ähnliche Erfahrung, wie ich hier. Jedoch ohne die Privilegien, die ich habe, sondern mit einer daraus folgenden Marginalisierung und Diskriminierung. Sie sind Opfer von Rassismus.

Ich habe viel über Rassismus gelernt und dennoch glaube ich, dass ich es nie ganz verstehen kann, weil ich es als Weiße nie erleben werde und mir nicht anmaßen will zu sagen, dass ich es nachvollziehen könnte.

Mit den Erfahrungen, die ich hier sammeln durfte, würde ich dennoch sagen, dass ich dem Verstehen von Rassismus und dessen Auswirkungen auf den Alltag, ein ganz bisschen näher bin und dafür bin ich unglaublich dankbar!

Jetzt habe ich ein riesengroßes Thema angerissen und ihr fragt euch vielleicht warum?

Ich habe in Deutschland in meiner kleinen "Bubble" gelebt, einer Gruppe mit Leuten, die alle ähnlich waren wie ich. Wir haben viel über Politik diskutieren. Jetzt habe ich rückblickend das Gefühl, dass ich dabei oft weit weg von den Menschen war. Ich wurde von den Erfahrungen hier wach gerüttelt für das, was das eigentlich Wichtige gewesen wäre. Ich denke ganz neu über viele Sachen und ich bin mir meiner Verantwortung bewusster geworden.

Naja, bewusster?? Eigentlich hat es vor allem ziemlich viele Fragen aufgeworfen: Was ist denn jetzt Wahrheit? Was ist Entwicklung? Wohin sollen sich Länder denn hin "entwickeln"? Wie will ich leben? Wie viel Verantwortung habe ich zum Beispiel schon beim Einkaufen?

Und last but not least: sich mit einem Thema zu beschäftigen und das dann weitergeben zu dürfen, tut gut und ermutigt. Ich erkenne täglich, wie viel es noch zu lernen gibt und welche Dinge es wert sind, sich dafür zu engagieren.

Besonders das Gespräch mit Menschen, die ganz anders sind als ich, ist von großer Bedeutung.

Jetzt habe ich so viel angesprochen, und wahrscheinlich sind bei euch viele Fragen aufgekommen oder ihr hinterfragt das ein oder andere in eurem Alltag. Das fände ich toll!

Ich finde es auch toll, mit euch darüber ins Gespräch kommen und hoffe, dass ein kleiner Funken von meinem Interesse an dem Thema und unserer Verantwortung für die eine Welt auf euch überspringen konnte. Ich kann euch das Buch von Tupoka Ogetta und das von mir immer wieder zitierte Heft sehr empfehlen!

Liebe Grüße aus Tansania und bis zum nächsten Rundbrief 😊

Eure Karoline

In den Rundbriefen geben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Mission EineWelt oder deren Angehörige ihre Erfahrungen und Meinungen wieder. Kürzungen, Korrekturen oder redaktionelle Änderungen erfolgen nicht. Verantwortlich für den Inhalt ist die jeweilige Verfasserin bzw. der jeweilige Verfasser.

Mission Eine Welt vervielfältigt und verteilt diese Rundbriefe kostenlos.

Bitte unterstützen Sie unsere Aufgaben in Übersee mit Spenden:

Mission Eine Welt

IBAN: DE 12 5206 0410 0001 0111 11

Hinweis: Einige der Fotos wurden von mir, Karoline Rinn, oder meiner Mitfreiwilligen Coralie Sassenrath, unter Einverständnis der abgebildeten Personen (bzw. deren Erziehungsberechtigten) aufgenommen. Namentliche Erwähnungen sind ebenfalls mit den Genannten abgesprochen.